

Das künstlerische Leben in Basel vom 1. November 1912 bis 31. Oktober 1913

Autor(en): Albert Gessler
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1914

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/19429eda-99c5-4e7f-b815-d7c6a7773d8b>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Das künstlerische Leben in Basel.

Vom 1. November 1912 bis zum 31. Oktober 1913.

Ein Rückblick
auf Theater, Musik und bildende Kunst.

Von
Albert Gessler, Robert Grüninger und E. Th. Markees.

A. Theater.

Die Saison begann am 12. September 1912 und dauerte bis zum 31. Mai 1913. Oberspielleiter war, wie seit 24 Jahren, Herr Direktor Leo Melik. Es wurden im ganzen 257 Vorstellungen gegeben, und zwar 68 Schauspiele, 35 Lustspiele, 99 Opern, 45 Operetten, eine Posse, 10 Märchen, 2 Ballets und 3 französische Stücke.

1. Das Schauspiel brachte uns folgende Erstaufführungen: „Die Zarin“ von Lengyel und Biro, ein coulissenreicherisches Drama von zwei Schnellfabrikanten; ferner: „Marignano“, ein Schauspiel von Carl Friedr. Wiegand, ein schweizerisches Historienstück; weiter: „Erde“ von Carl Schönherr; des ferneren: „Erdgeist“ von Frank Wedekind, ein Stück, mit dem sich unsere Bühne auf das Gebiet des ästhetischen Wagnisses begab; weiter erschienen „Magdalena“ von Ludwig Thoma und „Nachtasyl“ von Maxim Gorki.

Im Lustspiel hatten wir „Anatol“ von Arthur Schnitzler und „Die offenen Türen“, ein gelungenes Stückchen von Robert Jäsi in Zürich.

Neu einstudiert waren: „Des Widerspenstigen Zähmung“, „Ein Wintermärchen“ und „Othello“ von Shakespeare, „Göz von Berlichingen“ und der erste Teil des „Faust“ von Goethe, „Die Jungfrau von Orleans“ von Schiller, „Gyges und sein Ring“ von Hebbel, „Rosmersholm“, „Hedda Gabler“ und „Ein Volksfeind“ von Ibsen.

Besonders festliche Tage für das Theater waren die Gastspiele von Ernst von Possart, Albert Bassermann, Irene Triesch und Ludwig Hartau. Possart gab seinen Shylock in Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ und seinen Rabbi Sichel in Erdmann-Chatrians „Freund Fritz“, Bassermann trat in „Othello“ von Shakespeare und im „Raub der Sabinerinnen“ von F. und P. von Schönthan auf: Leistungen, deren geniale Akkuratessse zur Bewunderung hinriß. Irene Triesch trat mit Ludwig Hartau zusammen auf in „Herodes und Mariamne“ von Hebbel und in „Hedda Gabler“ von Ibsen. — Einen lustigen baseldeutschen Abend bot das Quodlibet mit vier Einaktern: „Hypokras“, „S' Übergangsstadium“, „Blöggti Lyt“ von Dominik Müller und „D'r Dryzäh“ von R. Lion. In den drei französischen Vorstellungen bot Herr Charles Baret billigen mondänen Unterhaltungsstoff.

2. Die Oper brachte als Erstaufführung „Oberst Chabert“ von W. v. Waltershausen, „Ariadne auf Naxos“ von Richard Strauß, „Kuhreihen“ von Wilhelm Kienzl und „König für einen Tag“ von Adolf Adam. An Operetten erschienen in Basel zum erstenmal „Der fidele Bauer“, „Der liebe Augustin“ von Léon Fall, „Mamzelle Nitouche“ von H. Hervé und „Die Försterchristel“ von Georg Farno. Auch ein Ballet „Slavische Brautwerbung“ von P. Hertel haben wir in Basel zum ersten Male gesehen.

Sogar eine Uraufführung haben wir erlebt, ein Singpiel: „Dorval oder der vierjährige Posten“ von unserm Gesanglehrer Louis Zehntner; sie brachte es in zwei Vorstellungen zu einem hübschen Erfolg.

Neu einstudiert waren: „Ein Maskenball“ von Verdi,

„Iphigenie auf Tauris“ von Gluck (in der Bearbeitung von R. Strauß, „Tristan und Isolde“ von Richard Wagner, „Die Jüdin“ von Halevy und „Tell“ von Rossini.

Als hochgeschätzte Gäste treten auf: Hermine Bossetti in der „Regimentstochter“ von Donizetti und in der „Traviata“ von Verdi; Georg Baklanoff in Verdis „Rigoletto“, Einar Forchhammer in „Tristan und Isolde“ von R. Wagner, Francesco d'Andrade in Mozarts „Don Juan“ und Fritz Feinhals in den „Meistersingern“ von R. Wagner.

Vom 1. Oktober 1912 bis zum 5. Januar 1913 gaben die Schauspieler und Sänger des Stadttheaters auch Vorstellungen im Böhmi-Theater. Man hoffte dadurch der finanziellen Notlage der Stadttheater-Gesellschaft abhelfen zu können. Der Versuch, zwei Theater, das eine in Groß-, das andere in Kleinbasel zu führen, ist jedoch mißlungen. Trotzdem man in Kleinbasel eine feine Auswahl von Operetten, Schau- und Lustspielen über die Bühne gehen ließ (9 Schauspiele, 23 Lustspiele, 31 Operetten) konnte sich das Publikum nicht für die Doppelspurigkeit des Theaterbetriebs erwärmen; „man“ ging nicht ins „Bömly“, und die Gesellschaft machte schlechte Geschäfte.

Unser Theater steht in Schauspiel und Oper auf einer sehr anständigen Höhe und kann sich mit schweizerischen und deutschen Städten von der Größe Basels wohl messen. Daß trotzdem das Abonnement abnimmt und die Vorstellungen, speziell im Schau- und Lustspiel, gewöhnlich nur mäßig besucht sind, dürfte seinen tieferen Grund im allgemeinen bedauernswerten Sinken des künstlerischen Geschmades haben. Das Publikum, auch das unsrige, geht den oberflächlicheren Genüssen nach, wie sie Kinematograph und Tingeltangel bieten. Es steht zu hoffen, daß jetzt, im Zeitalter der polizeilichen Einschränkung der Kino-Übersensationen, das Volk sich wieder besinnen werde, wo es bessere Kost, edlere Genüsse für Auge, Ohr, Verstand und Gemüt bekommt.